

Dokumentation der Stolpersteinverlegung in der Stadt Pinneberg am 5. Juni 2026:

Vortrag am 4. Juni 2026 18:00 im Rathaus Pinneberg - Eintritt frei
Künstler Gunter Demnig:



Veranstalter:

Pinneberger Initiative 8. Mai
Förderverein Gegen das Vergessen – Spurensuche im Kreis Pinneberg und Umgebung 1933-1945 e.V.

V.i.S.d.P. Dieter Borchardt

TagderBefreiung@Pinnebergbewegt.de

Fotos: Pinneberger Initiative 8. Mai



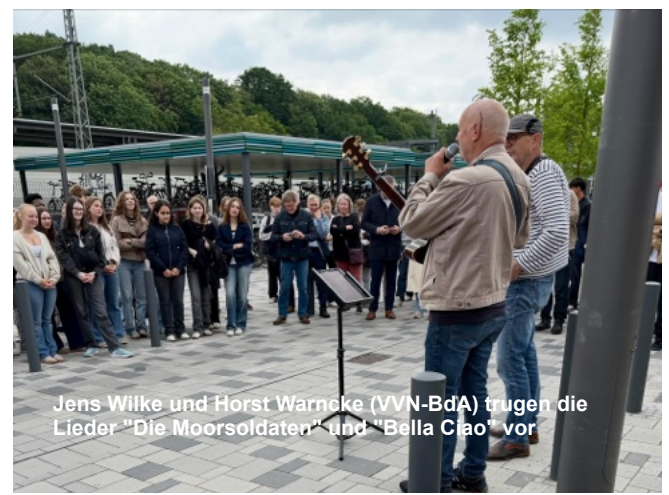
Heinz Stehr



Frank-Matthias Mann verlegte in Pinneberg die Stolpersteine



Bürgermeister Voerste
Im Hintergrund Dieter Borchardt



Jens Wilke und Horst Warncke (VVN-BdA) trugen die Lieder "Die Moorsoldaten" und "Bella Ciao" vor

Eröffnungsrede Dieter Borchardt von der Pinneberger Initiative 8. Mai

Mein Name ist Dieter Borchardt und ich bin Sprecher der Pinneberger Initiative 8. Mai. Wir organisieren im Rahmen der heutigen kreisweiten Stolpersteinaktion die Verlegung von sechs Stolpersteinen mit einem besonderen Kopfstein zur Zwangsarbeit in Pinneberg.

Zuerst möchte ich ganz herzlich unseren Bürgermeister Herrn Voerste, Sie - liebe Pinneberger und Pinnebergerinnen - und die vielen Schüler*innen und Lehrer*innen aus der Theodor-Heuss-Schule, Johannes-Brahms-Schule und Johann-Comenius-Schule begrüßen. Ebenso begrüßen möchte die Angehörigen der Familie Stehr, Irene Gröne und Heinz Stehr, die auch gleich ein paar Worte zu uns sprechen werden und Jens Wilke und Horst Warncke aus Wedel, die zwei Lieder aus dem antifaschistischen Widerstand vortragen werden.

Leider kann der Künstler Gunter Demnig aus gesundheitlichen Gründen heute nicht in Pinneberg dabei sein. Wir möchten von dieser Stelle aus ihm alles Gute und schnelle Genesung wünschen, so dass er seine ganze Energie wieder seinem herausragenden Kunstprojekt - Stolpersteine - widmen kann.

Sein langjähriger Mitarbeiter Matthias Mann wird die Verlegung heute durchführen, erst hier in Pinneberg und dann geht es weiter nach Tornesch, Uetersen und Elmshorn. Es ist üblich, dass der Künstler sich auf die Verlegung der Steine konzentriert. Einen Wortbeitrag wird er hier nicht halten.

Ein paar Hinweise noch zur heutigen Veranstaltung. Es kann und wird fotografiert. Es sind Redakteure vor Ort die Fotos machen. Wer nicht fotografiert werden möchte, muss sich abseits stellen.

Natürlich kann selber auch fotografiert werden. Meine Bitte ist, macht eure Fotos und lasst dann auch andere an den beengten Platz vor der Verlegung. Geht respektvoll mit einander um. Achtet dabei auf den Verkehr, wenn ihr die Straße überquert.

Wie ist es nun zur der heutigen Aktion gekommen. Wir die Pinneberger Initiative 8. Mai haben 2021 uns zusammengefunden, um hier in Pinneberg den vom Landtag von Schleswig-Holstein beschlossenen Gedenktag zum 8. Mai mit öffentlichen Veranstaltungen zu begehen. Damit ist das Thema Erinnerungskultur schon vorgegeben und wir stellten fest, dass es in Pinneberg 80 Jahre nach der Befreiung vom Faschismus noch immer große Lücken gab und gibt:

So konnten wir in den letzten Jahren den NSDAP-Ortsgruppenleiter Krömer, der bisher als gutes Handwerksmeister dargestellt wurde, als das entlarven,

was er war. Ein NAZI-Täter der Menschen verfolgte und ins KZ brachte. Er war in der Arbeiterschaft als verhasster NAZI bekannt. Ebenso haben wir über die von uns angeregte Diskussion um die Bürgermeistergalerie die Bewertung des NSDAP-Bürgermeister Coors (Bürgermeister von 1937 bis 1945 in Pinneberg) grundlegend geändert. Galt er doch noch bis 2024 in weiten Teilen bei Politik und Verwaltung als angesehenen unpolitischen, versierten Verwaltungsfachmann. Durch unsere Recherche wurde bekannt, dass er aus eigener Initiative Menschen ins Konzentrationslager bringen wollte. 1941 hat Bürgermeister Coors sich in Pinneberg für hartes Durchgreifen an Zwangsarbeitende im Kreis ausgesprochen. Mit den nun gekannten Taten von Krömer und Coors konnten wir nachweisen, in Pinneberg herrschte das faschistische Terrorregime wie im ganzen Reich. Vor gut zwei Jahren regten wir an, dass die Ratsversammlung eine "AG Erinnerungskultur im öffentlichen Raum" einrichtet, die das Thema ganzheitlich für unsere Stadt berät und ein Konzept erarbeitet. Leider fand sich dazu keine Mehrheit, so dass es zu dieser AG nicht gekommen ist. Daraus haben wir den Schluß gezogen, nun machen wir selber Erinnerungskultur im öffentlichen Raum und da war die Idee neue Stolpersteine in Pinneberg zu verlegen naheliegend.

Hier möchte mich ganz herzlich beim Bürgermeister Herrn Voerste bedanken, dass er von Anfang an dies Projekt unterstützt hat. Meinen Dank geht auch an die Mitarbeiterinnen des Stadtarchivs Pinneberg, die bei der Recherche zu den Opfern und bei der Entwicklung der Stolpersteintexte uns sehr unterstützt haben. Ebenso möchte ich die Gelegenheit nutzen mich bei den Spender*innen bedanken, die in den letzten Monaten für die Stolpersteine gespendet haben.

Wie sind wir nun für die Planungen für diese heutige Aktion vorgegangen? Bei unseren Recherchen entdeckten wir die Geschichte von mehreren Menschen, die in Pinneberg umgekommen sind oder als Pinneberger in einem KZ ermordet wurden. Wir haben uns für diese vier Menschen entschieden, da sie stellvertretend für verschiedenen Opfergruppen des NS-Regime stehen:

für die rassistisch Verfolgte steht das Schicksal Cornel Ferdor Ingus, für "Berufsverbrecher" das von Adolf Stehr, für die Zwangsarbeitenden der junge polnische Zwangsarbeiter Wachlaw Bartzick und das Kleinkind Walja Wolzkow und seinen beiden Eltern, die Zwangsarbeitende bei den ILO-Werken waren.

Wir finden, dass mit dem Kopfstein, der an das Schicksal von über 1000 Zwangsarbeitende in Pinneberg erinnert und den vier Stolpersteinen ein erster würdiger Platz an die Opfer der Zwangsarbeit in Pinneberg entstanden ist. Wir bleiben aber bei unserer Forderung, dass der Ehrenhain auf dem

Stadtfriedhof endlich mit einer Informationstafel ergänzt wird. Das jetzige Postament muss dort umgestaltet werden!

Wir wollen aber nicht nur Erinnern, sondern wir wollen daraus etwas für unsere Gegenwart und Zukunft lernen. "Die Würde des Menschen ist unantastbar", ist der erste Satz des ersten Artikels unseres Grundgesetz. Wir alle müssen dafür eintreten.

Bevor es zu Verfolgungen und Tötungen kommt, beginnt alles mit Ausgrenzung. Die erleben wir heute. Hier gilt es sich entgegenzustellen. Die "Stadtbild"-Diskussion unseres Bundeskanzler ist zu verurteilen. Damit wird pauschal ein Viertel unserer Gesellschaft unter Generalverdacht gestellt. Es ist nicht hinzunehmen, wenn in Sonntagsreden der Politiker so getan wird, dass wer sich intrigiert, hier Arbeit hat auch bleiben kann, um im Alltag wie vor einigen Wochen geschehen, eine ganze Familie aus Halstenbek, die gut in der Gemeinde integriert war, abgeschoben wird. Es ist nicht hinzunehmen, wenn an den Grenzen Europas tausende Menschen ertrinken und sterben. Wir erinnern uns, dass in den letzten fünfunddreißig Jahren über 200 Menschen von Rechtsradikalen ermordet wurden. Es ist nicht hinnehmbar, dass hunderte von verurteilten gewalttätige Rechtsradikale in unserem Land einfach untertauchen können.

Wir müssen sehr achtsam sein!

In wenigen Monaten bekommt Pinneberg einen Denkort für Toleranz, Frieden und Freiheit am Bahnhof - gestaltet vom Künstler Haberland - gegenüber der NAZI-Stele. Nutzen wir auch diesen neuen Ort, um für unsere Grundrechte einzutreten.

Vielen Dank

Rede vom Bürgermeister Herrn Voerste

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Demnig,
liebe Pinnebergerinnen und Pinneberger,
liebe Schülerinnen und Schüler,
liebe Initiative 8. Mai, sehr geehrter Herr Borchardt,

- Heute stehen wir an einem Ort, der uns mahnt.
- Und dessen Geschichte uns nun durch diese Stolpersteine tagtäglich in ihrem leuchtenden Gold in Erinnerung gerufen wird.

- Diese fünf Stolpersteine hier erinnern uns an Menschen, die vor mehr als 80 Jahren aus dem Leben gerissen wurden:

- **Wachlaw Batzick, Walja Wolzkow, Marja Wolzkow und Marcel Wolzkow**

– Zwangsarbeitende und ein kleines Kind von Zwangsarbeitenden, deren Leben so von Unrecht und Gewalt geprägt war, wie man es sich heute kaum mehr vorstellen mag.

- Wenn ich auf diese Steine blicken, sind sie für mich mehr als Namen und Daten.
- Sie sind schmerzhaft grelle Mahnmale der Menschlichkeit,
- die uns daran erinnern, dass jeder Mensch ein Recht auf Würde, Freiheit und Sicherheit hat.
- Werte, die heute in unserem Grundgesetz verankert sind. Ein Gesetz, das es damals, als diese Menschen starben, noch nicht gab.
- Seit dem 8. Mai 1949 steht die Bundesrepublik Deutschland mit ihrem Grundgesetz für diese Prinzipien ein.
- Doch diese Werte sind nicht selbstverständlich. Sie müssen jeden Tag neu gelebt, verteidigt und weitergegeben werden.

Erinnerung als Verpflichtung

- Die Stolpersteine sind eine Einladung, innezuhalten.
- Sie fragen uns: Was wäre gewesen, wenn wir damals hingesehen hätten? Was wäre gewesen, wenn wir mutiger gewesen wären?
- Die Antwort darauf können wir heute geben – indem wir hinsehen, wenn Menschen ausgegrenzt, bedrängt oder ihrer Rechte beraubt werden. Indem wir handeln, wenn Hass und Hetze unsere Gesellschaft spalten wollen.
- Die Geschichte lehrt uns: Schweigen macht mitschuldig.
- Heute, fast auf den Tag genau 77 Jahre nach Gründung unserer Republik, ist es unsere Pflicht, diese Lektion zu verinnerlichen.
- „Nie wieder“ ist kein Slogan. Es ist eine Haltung, die unser Handeln

bestimmt.

Unsere Werte – unser Fundament

- Unsere Demokratie, unser Grundgesetz, unser Frieden – sie sind das Fundament, auf dem wir heute stehen.
- Die Farben Schwarz-Rot-Gold stehen für diese Werte.
Sie sind die Farben der Freiheit, der Einheit und der Demokratie.
- Heute nehmen sich andere Kräfte diese Farben zu eigen, um sie für ihre Zwecke zu missbrauchen.
- Das dürfen wir nicht zulassen. Denn Schwarz-Rot-Gold steht für Menschenwürde, für Gleichheit, für Solidarität.
- Gold – wie diese Steine, die an eine Zeit erinnern, die wir nie wieder zurückwollen.

„Nie wieder“ – heute und hier

- „Nie wieder“ – das ist kein Satz der Vergangenheit.
Es ist ein Auftrag für die Gegenwart.
- Heute sehen wir, wie in Europa und weltweit demokratische Werte unter Druck geraten. Wie Hass und Populismus an Boden gewinnen.
- Wie Menschen wieder ausgegrenzt werden – wegen ihrer Herkunft, ihrer Religion, ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer politischen Überzeugung.
- Pinneberg ist eine weltoffene, vielfältige Stadt. Hier leben Menschen aus verschiedenen Kulturen, mit verschiedenen Geschichten und Überzeugungen.
- Das ist unsere Stärke. Und genau das müssen wir schützen.
- Denn wer die Würde eines Menschen angreift, greift die Würde aller an.

Unser Versprechen

- Lassen Sie uns heute ein Versprechen geben:
- Wir werden nicht wegschauen. Wir werden uns einmischen, wenn Unrecht geschieht. Wir werden uns für die Schwächeren einsetzen.
- Und wir werden uns daran erinnern, dass Demokratie nicht nur ein System ist, sondern eine Haltung.
- Die Stolpersteine, die wir heute verlegen, sind nicht nur für die Opfer des Nationalsozialismus. Sie sind auch für uns. Für unsere Kinder und Kindeskinde.
- Sie fragen uns: Wofür steht ihr? Wofür kämpft ihr?
- Meine Antwort darauf ist klar:
- Für ein Pinneberg, für ein Deutschland, für eine Welt, in der jeder Mensch sicher, frei und in Würde leben kann.

Schluss

- Ich danke allen, die diese Verlegung möglich gemacht haben – den Mitglieder der Initiative 8. Mai, dem Künstler Gunter Demnig, den Schulen und allen, die sich für die Erinnerung einsetzen.

- Lassen Sie uns die Namen der Opfer nicht nur heute nennen, sondern ihr Andenken in unser Handeln tragen.
- Wachlaw Batzick. Walja Wolzkow. Marja Wolzkow. Marcel Wolzkow.
- Möge ihr Schicksal uns immer daran erinnern, dass wir heute die Verantwortung tragen.

Vielen Dank.

Rede Heinz Stehr zu Adolf Stehr

Verehrte Anwesende, liebe Freunde,
dieser Stolperstein hier wird für Adolf Stehr geb. 30.11.1903 gesetzt. Er wurde 39 Jahre alt, Er wurde durch die Haft im KZ Neuengamme und in Dachau ermordet.

Am 1. August 1942 kam er in Dachau an, am 14. August endete sein Leben. Als Haftgrund in Dachau wurde angegeben: Politische Sicherheitsverwahrung.

Sein Bruder Bruno verstarb am 19.01.1943 im Alter von 37 Jahren kurz nach der Haft im KZ Neuengamme. Adolf und Bruno arbeiteten im Brunnenbau. Sie stammten aus einem politischen Elternhaus das sozialistisch kommunistisch geprägt war.

Ihr Bruder Willi war Vorsitzender der KPD in Pinneberg und Stadtverordneter, er betrieb damals die „Goldene Kugel“, das heutige Restaurant „Thessaloniki“ im Wedeler Weg, auch als Parteilokal.

Adolf weigerte sich im Krieg Soldat zu werden, er wäre vermutlich von den Nazis sogenannter Berufsverbrecher in das Todeskommando Strafbataillon 999 eingezogen worden.

Die kriminellen Taten der Brüder waren in der Familie bekannt. Adolf soll gesagt haben, wenn er unsere Großeltern besuchte: „Frieda hol die Portemonnaie fasst, ick komm to Besök.“

Die Nazis haben in der Familie Stehr zu Recht Gegner ihres faschistischen Regimes gesehen. Opa Karl hatte anlässlich eines Fackelzuges der Nazis durch die Friedensstraße auf den Ruf der Nazis: Deutschland erwache!, aus dem Fenster geantwortet: Nazi verrecke! , was den Wurf von Fackeln auf die Wohnung nach sich zog – so die Erzählung unserer Großeltern.

Die Folter, Demütigungen, die ständige Todesfurcht im KZ sind auch heute für uns nicht fassbar. In Dachau wurden insgesamt 300 000 Menschen eingesperrt 40 000 davon ermordet.

Das Regime des Faschismus an der Macht war mörderisch grausam eine Grundlage war die Behauptung der Überlegenheit der germanische Rasse. Sie ermordeten 6 Millionen Jüdinnen und Juden Millionen slawische Menschen, politische Gegner, behinderte Menschen, Sinti und Roma Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter.

100 000 Kommunistinnen und Kommunisten wurden verfolgt und eingesperrt, von denen 30 000 ermordet wurden. Diese Zeit des Faschismus forderte 56 Millionen Tote!

Darum: Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg!

Noch heute spüre ich Nachwirkungen der Leidensgeschichte unserer Großonkel. Ich erinnere mich an eine Einladung zum 50 Jahrestag der Befreiung des KZ Dachau eine Rede dort zu halten. Zuvor hatten wir einen Rundgang durch das Gelände und den dortigen Steinbruch gemacht, in dem die Gefangenen bis zum Tode schuften mussten. Ich war nach dem Rundgang und den Schilderungen des ehemaligen Häftlings Ludwig Göhring sehr bewegt. Hätte ich das Schicksal unseres Großonkels gekannt wäre mir die Gedenkrede noch schwerer gefallen. Wer authentische Berichte über das Leben und Leiden in KZs nachlesen will kann damalige Zeitzeugenberichte lesen, so von Hans Beimler, dem als einziger die Fluchtaus Dachau gelang der später im spanischen Bürgerkrieg im Kampf gegen die Faschisten fiel- oder von Anna Segers – beide beschrieben schon in den 30iger Jahren die Situation im KZ's. Diese Berichte wurden in das damalige Deutsche Reich eingeschmuggelt.

Die Behauptung viele haben nichts gewusst ist falsch, es wurde auch über KZ's geredet – man hatte Angst davor. 8 Millionen Mitglieder der NSDAP haben diesen Faschismus getragen und mitgemacht!

Es lohnt sich die Frage zu stellen: Warum gab es keinen Massenwiderstand? Betrachten wir die aktuelle Lage in unserem Land jetzt. Heute stehen wir vor der Situation, dass Nazis und Faschisten in und mit der AfD Einfluß in der Gesellschaft ausbauen und bei Wahlen stärkste Partei werden können, Es wird viel über demokratisch notwendige Gegenwehr gesprochen, gleichzeitig bringt die CDU/CSU im Europaparlament Entscheidungen mit Unterstützung von Neofaschisten und Reaktionären auf den Weg, die Menschen im Ausland einsperren sollen, weil sie ein besseres Leben suchen oder vor den Missständen und Kriegen in ihrer Ländern fliehen. Die politische Achse geht aktuell deutlich nach Rechts in unserem Land. Aus meiner Sicht ist die Gegenwehr dagegen zu schwach!

Die Auschwitzüberlebende Ester Behjerano formulierte; die heutige Generation kann sich nicht drauf berufen sie hätte nicht gewusst was Faschismus an der Macht bedeutet, das dürfen wir nicht vergessen! Wenn wir Stolpersteine verlegen und der Opfer gedenken sollten wir gleichfalls beherzigen, immer für demokratische Recht und Freiheiten streiten!

Kein Fußbreit den Faschisten. Die Opfer des Faschismus fordern Verantwortung, Handeln und Mut sich zu wehren! So auch die Lebens- und Leidensgeschichte unserer Großonkel Adolf Stehr und Bruno Stehr!

Schüler*innen der THS zu Adolf Stehr

Sehr geehrte Damen und Herren,
Vielen Dank das Ihr heute so zahlreich erschienen seit. Heute erinnern wir durch die Verlegung des Stolpersteins von Adolf Stehr an ihn und die zahlreichen Opfer des Nationalsozialismus , einen Menschen aus unserer Region, dessen Schicksal uns zeigt, wohin Ausgrenzung, Vorurteile und staatliche Willkür führen können.
Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten verschärfte sich die Verfolgung von Menschen, die als „Asoziale“ oder „Berufsverbrecher“ galten. Dabei handelte es sich nicht immer um Schwerverbrecher. Oft reichten frühere Vorstrafen aus, damit Personen von der Polizei überwacht oder in Konzentrationslager eingewiesen wurden. Adolf Stehr fiel in diese Kategorie.

Adolf Stehr wurde am 30. November 1903 in Pinneberg geboren. Er wuchs in einer großen Familie auf und erlernte den Beruf des Brunnenbauers. Wie viele Menschen seiner Zeit hatte er mit Schwierigkeiten im Leben zu kämpfen. Aufgrund von Diebstählen wurde er verurteilt und verbüßte eine Haftstrafe. Doch für die Nationalsozialisten war damit seine Schuld nicht erledigt. Das NS-Regime teilte Menschen in „wertvoll“ und „unerwünscht“ ein. Wer nicht in ihr Weltbild passte, wurde ausgegrenzt und verfolgt. Adolf Stehr wurde als sogenannter „Berufsverbrecher“ eingestuft. Diese Bezeichnung diente den Nationalsozialisten dazu, Menschen

dauerhaft zu stigmatisieren und ihnen ihre Rechte zu nehmen. Er wurde 1941 nach dem Verweigern des Wehrdienstes zunächst in das KZ Neuengamme verschleppt und von dort aus wurde er 1942 in das Konzentrationslager Dachau verlegt wo er nur 2 Wochen später ums Leben kam. Im Konzentrationslager musste er den grünen Winkel tragen ein Zeichen der Ausgrenzung und Erniedrigung.

Sein Leben wurde nicht wegen einer aktuellen Straftat zerstört, sondern weil ein menschenverachtendes Regime entschied, dass er keinen Platz mehr in der Gesellschaft haben sollte.

Warum erinnern wir heute an Adolf Stehr?

Wir erinnern an ihn, weil hinter jedem Namen ein Mensch steht.

Ein Mensch mit einer Familie, mit Hoffnungen, Fehlern und Träumen. Die Nationalsozialisten versuchten, Menschen auf Etiketten und Kategorien zu reduzieren. Unsere Aufgabe heute ist es, ihnen ihre Namen und ihre Würde zurückzugeben.

Die Erinnerung an Adolf Stehr mahnt uns, wachsam zu sein, wenn Menschen ausgegrenzt oder abgestempelt werden. Sie erinnert uns daran, dass die Würde jedes Menschen unantastbar ist, unabhängig von Herkunft, Lebensweg oder Vergangenheit.

Indem wir an Adolf Stehr erinnern, sorgen wir dafür, dass sein Schicksal nicht vergessen wird. Sein Name steht heute stellvertretend für viele Menschen, die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung wurden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Redeskript der Schüler*innen der THS zu Cornel Ferdor Ingus

Cornel Ingus

geboren: 25.10.1888 Wien

Seine Eltern waren vom jüdischen Glauben zum Christentum konvertiert

Job: Bankangestellter,

Offizier im ersten Weltkrieg

Wohnort: Damm 23, Pinneberg

Grund für Verschleppung: angebliche Mischehe, da er jüdisches Blut" hatte

Ehe wurde 1943 aufgehoben,

aber es ist nicht bekannt, welchem Druck die Familie ausgesetzt war, um die Ehe aufzuheben.

Durch Aufhebung der Ehe verloren die jüdischen" Eheleute einen gewissen Schutz und wurden meistens in Konzentrationslager

verschleppt

gestorben: 08.05.1945 für tot erklärt

kaum öffentliche Erinnerungen, außer einem Leserbrief der seine Geschichte erzählt

Redeskript der Schüler*innen der THS zu Waclaw Bartczyk

Waclaw Bartczyk wurde am 13. Januar 1924 in Polen geboren. In deutschen Unterlagen wurde sein Name unterschiedlich geschrieben: Wachlaw Bartzik, Bartzick oder Bartczyk. Sein genauer Geburtsort wurde nicht einmal festgehalten.

Er war erst 21 Jahre alt, als er am 24. Januar 1945 in Pinneberg starb. Das war nur elf Tage nach seinem Geburtstag.

Waclaw Bartczyk musste als Zwangsarbeiter bei den ILO-Motorenwerken arbeiten. Er war im sogenannten Russenlager an der Mühlenau untergebracht. Das Lager war mit Stacheldraht umzäunt und wurde bewacht. Bei Luftangriffen durfte er keinen Bunker benutzen. Er musste sich in Schutzgräben retten, die die Zwangsarbeiter selbst ausheben mussten. Er starb an Blinddarm- und Bauchfellentzündung. Das war eine schwere Krankheit, aber sie war grundsätzlich behandelbar. Dafür hätte er rechtzeitig medizinische Hilfe bekommen müssen.

Sein Geburtsort wurde nicht genau aufgeschrieben. Sein Name wurde falsch oder unterschiedlich geschrieben. Es wirkt fast so, als wäre es den Behörden egal gewesen, wer er war.

Dieser Stein sagt etwas anderes.

Waclaw Bartczyk hat gelebt. Er war ein Mensch mit einem Namen. Und heute sprechen wir diesen Namen aus.

Schüler*innen der THS zu Walja Wolzkow

Für ein kleines Baby bedeutete diese Zeit nicht nur Entbehrung, sondern einen täglichen Kampf ums Überleben. Hunger, Kälte und Krankheit bestimmten den Alltag.

Nur drei Monate nach der Ankunft in Pinneberg traf die Familie ein weiterer schwerer Schicksalsschlag: Am 28.11.1944 starb Walja an einer Lungenentzündung. Er wurde nur sieben Monate und 19 Tage alt. Ein Leben, das kaum begonnen hatte, wurde viel zu früh beendet.

Seine Eltern verloren nicht einfach nur ein Kind – sie verloren ihren Sohn, ihre Hoffnung und einen Teil ihrer Zukunft.

Heute erinnert auf dem Stadtfriedhof in Pinneberg ein kleiner Stein mit seinem Namen an ihn. Dieser unscheinbare Stein steht stellvertretend für ein kurzes Leben und für viele Kinder, die in der Zeit des Krieges unschuldig leiden mussten.

Walja Wolzkow wurde nur 7 Monate und 19 Tage alt. Hinter dieser Zahl steht das Schicksal eines kleinen Kindes, das unter Bedingungen leben musste,

die kein Mensch erleben sollte. Um zu verstehen, warum Walja so früh sterben musste, müssen wir auch den Ort betrachten, an dem er und seine Familie leben mussten.

Das sogenannte Russenlager befand sich auf dem Gelände der ILO-Motorenwerke. Es war von einem Stacheldrahtzaun umgeben und wurde von bewaffneten Soldaten bewacht. Neben diesem Lager gab es auf dem Werksgelände auch ein Lager für französische Zwangsarbeiter. Allein bei den ILO-Motorenwerken mussten 176 Menschen Zwangsarbeit leisten, in Pinneberg waren es insgesamt etwa 1000. Die ILO-Motorenwerke produzierten während des 2. Weltkriegs zunehmend mehr für militärische Zwecke. Heute entsteht auf dem Gelände diese große Wohnanlage. Umso wichtiger ist es, dass die Geschichte dieses Ortes nicht vergessen wird: Die Menschen, die zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschickt wurden, erschienen in den Akten oft nur als Nummern oder Namen auf Listen. Doch hinter jedem Namen stand ein Mensch mit einer Familie, mit Hoffnung und einem eigenen Leben. Viele waren in einfachen Holzbaracken untergebracht, oft ohne Schutz vor Kälte und Krankheiten oder Luftangriffen. Teilweise fehlten sogar Toiletten und Waschgelegenheiten. Viele überlebten diese Zeit nicht.

Mit dem Stolperstein für Walja Wolzkow geben wir einem dieser Schicksale heute einen Namen und einen Platz in unserer Erinnerung. Er erinnert uns daran, wohin Ausgrenzung und Menschenverachtung führen können. Und er erinnert uns daran, dass jedes Menschenleben zählt.

Auch das eines kleinen Jungen, der nur einige Monate leben durfte.

Redebeitrag der Courage AG der Schüler*innen der Johann-Comenius-Schule Thesdorf

Auch wir Schüler*innen der Johann-Comenius-Schule Thesdorf sind heute hier und das nicht ohne Grund.

Denn Erinnerung bedeutet Verantwortung. Auch wir als nachfolgende Generation müssen uns mit der Vergangenheit auseinandersetzen und es ist wichtig, zu verstehen, dass diese Ausgrenzung, Menschenfeindlichkeit und Gewalt wirklich passiert ist - auch hier in Pinneberg.

Stolpersteine erinnern uns daran, dass hinter jedem Namen ein Mensch mit einem eigenen Leben stand. Aber wir sind heute nicht nur zum Erinnern hier,

sondern auch, um darüber zu reden, was wir noch tun können und müssen, um aufzuklären und vor der Gefahr des Faschismus zu warnen.

Geschichte wiederholt sich nicht einfach von selbst - aber sie kann sich wiederholen, wenn Menschen vergessen oder schweigen.

Für uns Schüler*innen der Courage AG der JCS bedeutet Courage deshalb, auch heute hinzuschauen und Menschen zu schützen.

Auch wir Schüler*innen spüren die Auswirkungen von Ausgrenzung, Diskriminierung und Rassismus. Schülerinnen mit Migrationshintergrund in der Öffentlichkeit erleben rassistische Beleidigungen. Und was ist die Konsequenz? Oft viel zu wenig.

Wir Schüler*innen machen uns Sorgen, dass eine mindestens in Teilen rechtsextreme Partei immer mehr Zulauf erhält und andere Parteien erwägen, mit ihr zusammenzuarbeiten.

Der Rechtsruck in der Gesellschaft macht sich natürlich auch in Schulen bemerkbar. So haben wir schon Hakenkreuz-Schmierereien oder „Fuck Linke“ Sticker beobachtet. Auch Erwachsene und Lehrkräfte müssen sich Fragen stellen lassen: Haben sie sich klar genug gegen Rechtsextremismus positioniert?

Das Siegel „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ trägt auch die JCS. Für uns ist dies ein Auftrag. Wir wünschen uns, dass die Werte, die damit verbunden sind, im Schulalltag noch sichtbarer gelebt werden.

Es müssen an allen Schulen Räume geschaffen werden, in denen Menschen über ihre Erfahrungen reden können. Diskriminierung muss ernst genommen und konsequent angesprochen werden – unabhängig davon, von wem sie ausgeht.

Wir haben genug!

Wir als Courage AG fordern das Stärken von Demokratieprojekten und die Förderung von Aktionen gegen rechte Gewalt. Wir sind erschrocken und empört, dass angekündigt wurde, dass das Programm „Demokratie leben“ drastisch gekürzt werden soll.

Viele junge Menschen engagieren sich deshalb selbst für Demokratie, Menschenrechte und gegen Diskriminierung. Sie sind auch besorgt durch Diskussionen über eine Wiedereinführung der Wehrpflicht und Aufrüstung. Als Reaktion auf diese Entwicklungen haben sich in ganz Deutschland Schüler*innen zusammengeschlossen und Proteste organisiert, um auf ihre

Sorgen und Forderungen aufmerksam zu machen. Dabei haben Tausende junge Menschen teilgenommen.

Gerade junge Menschen sollten die Möglichkeit haben, sich politisch einzubringen und ihre Meinung zu äußern.

Doch es geht um alle Generationen: Als Schüler*innen plädieren wir auch an alle anderen Altersgruppen, ihr Verhalten zu reflektieren und anzupassen.

Junge Menschen müssen gebildet werden – wir brauchen mehr Pflichtprogramme zur Aufklärung an Schulen. Aber auch Erwachsene und Lehrpersonen müssen sensibilisiert werden und sich klar positionieren.

Lasst uns dafür sorgen, dass die Werte, die sich Schulen zuschreiben, keine leeren Worte mehr sind. Lasst uns wirklich aus der Geschichte lernen und alle gemeinsam täglich aktiv werden.

Nie wieder ist jetzt!

Solidarität an alle Betroffenen!

Wir bedanken uns bei dem Journalisten René Erdbrügger für die Freigabe seines Online-Artikel vom 5. Juni 2026 des SHZ-Verlages:

[Mehr Informationen hier.](#)

Erinnerungskultur

Gedenken in Pinneberg: Neue Stolpersteine erinnern erstmals ausdrücklich an Zwangsarbeit in der Stadt

Von René Erdbrügger | 05.06.2026, 17:00 Uhr



Der Künstler und Projektinitiator Gunter Demnig konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht in Pinneberg dabei sein. Für ihn übernahm sein langjähriger Assistent Frank-Matthias Mann die Verlegung der Gedenksteine. Später ging es für Mann noch nach Tornesch, Uetersen und Elmshorn. Auch dort wurden Stolpersteine verlegt.

FOTO: PATRICK SUN

In Pinneberg sind sechs Stolpersteine und ein Kopfstein an drei Orten verlegt worden. Initiator Gunter Demnig fehlte krankheitsbedingt, sein Assistent Frank-Matthias Mann übernahm.

Kurzfassung des Artikels:

- In Pinneberg sind sechs Stolpersteine und ein Kopfstein zur Erinnerung an Opfer des

Mehr lesen



Die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus lebt weiter – auch dann, wenn ihr bekanntester Botschafter nicht selbst vor Ort sein kann. In Pinneberg wurden am Freitag, 5. Juni, sechs Stolpersteine und ein Kopfstein verlegt.

Der Künstler und Projektinitiator Gunter Demnig musste aus gesundheitlichen Gründen auf die Reise in die Kreisstadt verzichten. Für ihn übernahm sein langjähriger Assistent Frank-Matthias Mann die Verlegung der Gedenksteine. Mit geübter Hand setzte er die kleinen Messingtafeln in das Pflaster ein, dann verlas er die Namen der jeweiligen Opfer. Schüler der Theodor-Heuss-Schule und der Johannes-Brahms-Schule trugen deren tragische Biografien, erarbeitet im Unterricht, vor.



Frank-Matthias Mann verlegt einen Stolperstein im Damm 23 für Cornel Ferdor Ingus, der im KZ Auschwitz starb. FOTO: PATRICK SUN

Stolpersteine sollen zum Innehalten anregen

Die Verlegung selbst dauert oft nur wenige Minuten. Doch gerade diese Routine steht in bewusstem Kontrast zur Bedeutung des Erinnerns: Während die Messingsteine mit geübten Handgriffen ihren Platz im Pflaster finden, sollen sie Passanten dauerhaft zum Innehalten anregen – zum sprichwörtlichen „Stolpern“ über die Geschichte mitten im Alltag.



Guido Nowak engagiert sich aktiv in der Initiative. FOTO: PATRICK SUN

In Pinneberg führte die Verlegung am Freitag zu drei Stationen im Stadtgebiet. Den Auftakt machte um 9 Uhr die Verlegung eines Stolpersteins im Damm 23 für Cornel Ferdor Ingus, der Opfer rassistischer Verfolgung wurde. Das Gebäude, in dem er wohnte, ist längst abgerissen. Etwa eine halbe Stunde später folgte eine Aktion in der Mühlenstraße 21a. Dort erinnert nun

ein Stolperstein an Adolf Stehr, der während der NS-Zeit als sogenannter Berufsverbrecher verfolgt wurde.



Vier Stolpersteine und ein Kopfstein wurden auf dem Bahnhofsvorplatz auf der Südseite verlegt: Sie sollen an das Schicksal von über 1000 Zwangsarbeitern in Pinneberg erinnern. FOTO: PATRICK SUN

Den Abschluss bildete eine Gedenkveranstaltung am Bahnhofsvorplatz auf der Südseite, dort, wo sich früher die Ilo-Werke befanden und heute Neubauwohnungen stehen. Etwa 150 Menschen nahmen an der Kundgebung teil. Dort wurden Stolpersteine für Wachlaw Bartzik sowie für Walja Wolzkow und dessen Eltern Marja und Marcel Wolzkow verlegt. Die Familie war zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt worden. Im „Russenslager“, einst auf dem Gelände der ehemaligen ILO-Motorenwerke errichtet, verstarb Walja im Alter von knapp acht Monaten.

Mehr als 1000 Zwangsarbeiter in Pinneberg ausgebeutet

„Wir finden, dass mit dem Kopfstein, der an das Schicksal von über 1000 Zwangsarbeitende in Pinneberg erinnert, und den vier Stolpersteinen ein erster würdiger Platz an die Opfer der Zwangsarbeit in Pinneberg entstanden ist. Während der NS-Zeit wurden mehr als 1000 Zwangsarbeiter in der Stadt ausgebeutet“, sagte Dieter Borchardt von der Initiative 8. Mai, die die Stolperstein-Aktion auf den Weg gebracht hat.

”

„Bevor es zu Verfolgungen und Tötungen kommt, beginnt alles mit Ausgrenzung. Die erleben wir heute.“

Dieter Borchardt
Initiative 8. Mai

Borchardt warnte: „Bevor es zu Verfolgungen und Tötungen kommt, beginnt alles mit Ausgrenzung. Die erleben wir heute.“ Als Beispiel nannte er unter anderem die Abschiebung einer Familie aus Halstenbek, die gut in der Gemeinde integriert war.



Sie haben sich mit den Stolpersteinen und den Biografien beschäftigt: Hanna Günther (von links), Isabell Thomalla und Quinn Roisch von der THS. FOTO: PATRICK SUN

Pinnebergs Bürgermeister Thomas Voerste (parteilos) nutzte die Verlegung der Stolpersteine für einen eindringlichen Appell gegen das Vergessen und für die Verteidigung demokratischer Werte.



Pinnebergs Bürgermeister Thomas Voerste (parteilos) nutzte die Verlegung der Stolpersteine für einen eindringlichen Appell gegen das Vergessen. FOTO: PATRICK SUN

Die seien nicht selbstverständlich, sondern müssten „jeden Tag neu gelebt, verteidigt und weitergegeben werden“. Die Stolpersteine seien deshalb auch eine Aufforderung, Haltung zu zeigen.



Den Abschluss bildete eine Gedenkveranstaltung am Bahnhofsvorplatz auf der Südseite, dort, wo sich früher die Ilo-Werke befanden und heute Neubauwohnungen stehen. Etwa 150 Menschen nahmen an der Kundgebung teil. FOTO: PATRICK SUN



Mit der Rede von Heinz Stehr, dem Großneffen von Adolf und Bruno Stehr, schloss sich der Kreis einer denkwürdigen Veranstaltung gegen das Vergessen. FOTO: RENÉ ERDBRÜGGER

Weiterlesen: [Pinneberger Schüler erinnern mit Ausstellung im Museum an NS-Opfer](#)

Mit der Rede von Heinz Stehr, dem Großneffen von Adolf und Bruno Stehr, schloss sich der Kreis einer denkwürdigen Veranstaltung gegen das Vergessen: „Acht Millionen Mitglieder der NSDAP haben diesen Faschismus getragen und mitgemacht. Die Opfer des Faschismus fordern Verantwortung, Handeln und Mut, sich zu wehren. So auch die Lebens- und Leidensgeschichte unserer Großonkel Adolf Stehr und Bruno

Stehr.“



Horst Warncke (links) und Jens Wilke von der VVN-BdA, Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten, trugen die Lieder „Die Moorsoldaten“ und „Bella Ciao“ vor. FOTO: RENÉ ERDBRÜGGER

MEHR INFORMATIONEN:

Stolperstein für Cornel Fedor Ingus am Damm 23



Cornel Fedor Ingus kam am 25. Oktober 1888 in Wien zur Welt. Seine Eltern waren jüdischer

Herkunft, konvertierten jedoch zum Christentum. Der Bankangestellte und ehemalige Offizier lebte mit seiner Ehefrau am Damm 23 in Pinneberg. Da die Nationalsozialisten die Verbindung als „Mischehe“ herabstufen, erzwangen die Behörden 1943 deren Aufhebung. Damit verlor Ingus seinen letzten Schutz vor der Deportation. Nur wenige Tage vor der offiziellen Scheidung folgte am 24. April 1943 seine Abmeldung in Pinneberg und der erzwungene Umzug in ein Hamburger „Judenhaus“. Am 5. Mai 1943 verschleppten ihn die Nationalsozialisten vom Hannoverschen Bahnhof in das KZ Theresienstadt; am 28. Oktober 1944 folgte die Deportation in das KZ Auschwitz. Cornel Ingus wurde schließlich zum 8. Mai 1945 für tot erklärt. Heute erinnert sein Name auf den Namenstafeln am Hamburger „denk.mal Hannoverscher Bahnhof“ an sein Schicksal.

MEHR INFORMATIONEN:

Stolperstein für Adolf Stehr an der Mühlenstraße 21a



Die Pinneberger Brüder Adolf (geb. 1903) und Bruno Stehr (geb. 1906) wuchsen in der Mühlenstraße 21a auf. Wegen früherer Diebstähle stempelten die Nationalsozialisten den Brunnenbauer Adolf und den Bohrhelfer Bruno später als „Berufsverbrecher“ ab. Adolf Stehr zog 1938 nach Hamburg. Weil er 1941 den Dienst in der Wehrmacht verweigerte, lieferten die Behörden den ehemaligen Arbeitersportler in das KZ Neuengamme ein. Nach seiner Überstellung in das KZ Dachau verstarb er dort im August 1942 innerhalb von zwei Wochen. Bruno folgte seinem Bruder 1939 nach Hamburg. Auch ihn inhaftierten die Nationalsozialisten im KZ Neuengamme. Zwar entließen sie ihn um den Jahreswechsel 1942/1943 aus der Haft, doch erlag er nur wenig später im Krankenhaus Altona den schweren Haftfolgen.

MEHR INFORMATIONEN:

Stolperstein für Wachlaw Bartzick sowie Walja Wolzkow und seine Eltern Marja Wolzkow und Marcel Wolzkow



Während des Zweiten Weltkriegs verschleppte das NS-Regime über 12 Millionen Menschen zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich. In Pinneberg beuteten Betriebe und Stadtverwaltung über 1000 Betroffene aus. Ein zentraler Ort war das bewachte „Russenslager“ auf dem rüstungswichtigen Gelände der ILO-Motorenwerke, in dem mindestens 176 Menschen unter menschenunwürdigen Bedingungen eingesperrt waren. Schutz in Werksbunkern bei Luftangriffen blieb ihnen untersagt. Ein Ehrenhain auf dem Stadtfriedhof erinnert heute an die Toten, bietet vor Ort jedoch keine näheren Informationen zu den Schicksalen. Zwei der dort bestatteten Opfer lassen sich direkt dem ILO-Lager zuordnen: Walja Wolzkow: Das am 2. April 1944 in der Sowjetunion geborene Kind kam als Säugling mit seinen Eltern (Marja Wolzkow und Marcel Wolzkow) ins Lager und verstarb dort am 28. November 1944 mit nur

knapp acht Monaten an einer Lungenentzündung. Wachlaw Bartzick: Der am 13. Januar 1924 geborene polnische Arbeiter erlag am 24. Januar 1945 im Alter von 21 Jahren den Folgen einer Blinddarm- und Bauchfellentzündung.

Sie haben einen Hinweis oder einen Fehler entdeckt? [Senden Sie Ihre Nachricht direkt in die Redaktion.](#)

War dieses Thema für Sie relevant?



Unwichtig für
mich



Wichtiges
Thema



Bitte mehr
dazu